

Schöne neue Model

Walter Haas

Als die Spielkarten noch von Holzmodellen gedruckt wurden, waren Unterschiede zwischen den Bildern aufgrund der handwerklichen Herstellung unvermeidlich.

Stockvarianten

Eine erste Variation ergab sich durch die Gepflogenheit der Graveure, auf dem gleichen Model für die französischfarbigen Karten je zweimal die zwölf Figuren (Hofkarten) zu stechen. Diese beiden Versionen der Figuren waren oft wirklich erstaunlich "identisch", dennoch mussten sie notwendigerweise minime Unterschiede aufweisen; ich nenne sie hier *Stockvarianten*. Die fertig gestellten Spiele konnten folglich unterschiedliche Stockvarianten der "gleichen" Karte enthalten.



Abb. 1: Jean Jacques Burdel. Um 1845.
"Modernisierung" (F-96.17)



Abb. 2: Jean Jacques Burdel. Um 1850,
"Modernisierung" (F-14.26)

Die Abbildungen 1 und 2 illustrieren die Herz-Dame aus zwei verschiedenen Spielen mit Freiburger Bild von Jean Jacques Burdel. Die Unterschiede zwischen den Herz-Damen der beiden Spiele sind sehr gering. Man bemerkt etwa, dass bei Dame 1 die Halskette innerhalb des Halses beginnt, bei Dame 2 wie üblich. Da die beiden Bilder sehr exakt übereinstimmen, scheint es sich bei den beiden Damen um Stockvarianten zu handeln, die der Graveur in den gleichen Stock geschnitzt hatte, die aber in verschiedene Spiele sortiert wurden.

In unserem Fall könnte das sogar beweisbar sein. Das Kunstmuseum Freiburg besitzt den uncolorierten Druckbogen eines Freiburger Bildes, der wie üblich die 12 Figuren zweimal enthält (MAHF 2° SVb 2). Die Dame der Abb. 1 findet sich wieder in der oberen Bogenhälfte (Abb. 3), die der Abb. 2 in der unteren Bogenhälfte (Abb. 4).



Abb. 3: Herz Dame wie Abb. 1, aus der oberen Hälfte des Bogens MAHF 2°SVb2.



Abb. 4: Herz Dame wie Abb. 2, aus der unteren Hälfte des Bogens MAHF 2°SVb2.

Produzentenvarianten

Die Spiele der Abb.1 und 2 sind auf dem Pik- und dem Treff-Buben mit dem Namen *Jean Jacques Burdel* gezeichnet. Auf dem Druckbogen dagegen sind die Namen aus dem Stock geschnitten, nur in der Waffe des Treff-Buben sind die Initialen *AF* zu lesen. Der Bogen dürfte also von Alphonse Favre stammen, der an den entsprechenden Stellen seinen eigenen Namen einsetzen und das Model für seine eigene Produktion weiter nutzen wollte. Er stammt wohl aus der Zeit, als der Stock bearbeitet wurde, die Waffe der Treff-Buben schon mit den Initialen *AF* versehen, die schwierigeren Eingriffe für die Namen aber noch nicht durchgeführt waren. Die Namen finden sich dann in Favres fertigen Karten (Abb. 10). Der Bogen könnte als Probedruck entstanden sein, als Erinnerung in Favres Archiv überlebt haben und nach seiner Tätigkeit ins Museum gelangt sein. Dazu passt auch, dass der Abdruck noch relativ frisch scheint.

Dies ist ein Fall der Varianz, die auf einen anderen Produzenten zurückzuführen ist und die man *Produzentenvarianten* nennen könnte. Der Ersatz der Namen auf *übernommenen* Druckstöcken ist ein spezieller Fall, aber da die populären Spielkarten seit jeher von andern Produzenten mit grösseren oder kleineren Varianten nachgeahmt worden sind, sind die Produzentenvarianten die häufigste Art von Varianten und gehören zum täglichen Brot eines jeden Sammlers.

Fortführungsvarianten

Eine dritte Kategorie von Abweichungen geht auf Veränderungen in der Bildtradition des gleichen Herstellers oder seiner Familie zurück. Solche Varianten beruhen in den meisten Fällen auf dem Verschleiss der Holzmodel, der ein neues Model erforderte, oft von einem andern Graveur, seltener auf der Veränderung des Epochenstils. Ich nenne sie hier *Fortführungsvarianten* und illustriere sie wieder anhand der Freiburger Burdel und ihres traditionellen Freiburger Bildes.

Dem bürokratischen Furor der Helvetischen Republik verdanken wir wenigsten für die Zeit von April 1801 bis März 1803 Zahlen für die im Gebiet der Schweiz zu Steuerzwecken abgestempelten Spielkarten. Weitaus die meisten fielen in den Kantonen Freiburg und Solothurn an, wo die produktivsten Kartenmacher des Landes tätig waren, allein in Freiburg wurden 39'750 französischfarbige Spiele der Finanzbehörde vorgelegt, im Kanton Solothurn 18'609 Spiele; dabei umfassten die versteuerten Karten sicher nicht die vollständige Produktion.

Bei einer derartigen Stückzahl mussten die abgenutzten hölzernen Druckstöcke von Zeit zu Zeit ersetzt werden. Da die Spieler die vertrauten Bilder wünschten, hielten sich die Stecher an die Tradition, doch jedes Model blieb eine individuelle Schöpfung mit ihren Abweichungen von allen übrigen Modeln. Die Herz-Dame, mit der wir begonnen haben, sah bei Claude Burdel, dem Gründer der Dynastie, ganz ähnlich, aber doch leicht anders aus als bei seinen Nachfolgern, sie trug z.B. noch keine Halskette! (Abb. 5) Solche Abweichungen könnte man *Fortführungsvarianten* nennen.



Abb. 5: Claude Burdel. Um 1795.
(F-93.54)

Illustrieren möchte ich die Fortführungsvarianten aber mit dem Ecken König des Freiburger Bildes, von dem sich in meiner Sammlung mehrere finden, die sich alle erstaunlich deutlich unterscheiden - ohne dass dies auf den ersten Blick auffallen würde.

Abb. 6 zeigt ein Bild ohne Hintergrund. Aufgrund des Steuerstempels dürfte das Spiel vor 1839 entstanden sein. Abb. 7 zeigt im Unterschied dazu zwischen den Beinen des Königs einen schwarzen Hintergrund, aber auch eine vom Model gedruckte schraffierte Schärpe. Abb. 6 und 7 sind also sicher von verschiedenen Stöcken gedruckt. Das zeigt sich auch bei den Augen, für welche die beiden Graveure je ihren unverkennbaren Stil anwenden, und es zeigt sich im Gesamtstil der Figuren. Der Berner Steuerstempel dieses Bildes hilft wenig zur Datierung, da er zu lange im Gebrauch war.



Abb. 6: Jean Jacques Burdel. Vor 1836
(F-14.13)



Abb. 7: Jean Jacques Burdel. Um 1835 ?
(F-90.82)

Ein sehr wichtiger Unterschied zwischen den Abb. 6 und 7 besteht in der Schablonierung: Der schwarze Hintergrund zwischen den Beinen des Königs auf Abb. 7 fehlt auf Abb. 6. Die Schablonierung beruht auf einem anderen Vorgang als der Druck. Da die Schablonen schneller ersetzt werden mussten, aber relativ leicht und kostengünstig herstellbar waren, wurden sie auch häufiger und in unterschiedlichen Umrissen ausgetauscht. Gleiche Druckbilder, die mit verschiedenen Schablonen koloriert sind, kommen deshalb häufig vor. Schablonenvarianten können einen sehr auffälligen Unterschied suggerieren. Varianten des Models und der Schablonierung müssen unterschieden werden. Es ist mir nicht klar, ob unterschiedliche Schablonierungen zu unterschiedlichen Preisen verkauft wurden.

Von einem Burdel stammt sicher auch Abb. 8. Die Augen gleichen besser denen auf Abb.6, der Raum zwischen Rock und Bein ist durch einen schwarzen Hintergrund gefüllt und durch eine gelbe Fläche, von der man nicht weiss, wozu sie gehört. Ist sie eine Fortsetzung der Schärpe in Abb. 7 oder umgekehrt ein Auslöser?

Geradezu einen *Traditionsbruch* verkörpert Abb. 9. Der Ecken-König erhält hier im Model einen langen blauen Mantel, der dunkelblau schabloniert wird. Die Gesichtszüge des Königs und der übrigen Kartenbilder sind nun an die ästhetischen Vorstellungen des 19. Jahrhunderts angepasst. Auch die Schablonierung ist verändert, versucht aber den traditionellen Gesamteindruck beizubehalten. Es handelt sich um eine bewusste Modernisierung.



Abb. 8: Jean Jacques Burdel. Um 1840?
(F-24.01)



Abb. 9: Jean Jacques Burdel. Um 1845.
"Modernisierung" (F-96.17)

Dass es dieser modernisierte Stock war, den Alphonse Favre übernahm, zeigt Abb. 10 aus einem Spiel, in dem sein Name denjenigen von Burdel ersetzt. Dieses Spiel mit der klaren Produzentenvariante beweist zusätzlich, dass der Druckbogen des Museums wirklich von einem Model stammt, das von Favre weiterverwendet wurde, denn auch im Spiel von Abb. 10 erscheint die obere Stockvariante der Herz Dame - diejenige mit der abweichenden Halskette.



Abb.10: Alphonse Favre. Um 1855.
(F-93.20)

Favres Spiel illustriert zudem die Auswirkungen des Verschleisses durch langen Gebrauch der hölzernen Druckmodel und die Folgen einer weniger sorgfältigen Schablonierung.

Schluss

Aus der genauen Betrachtung der Spielkarten ist einiges über ihre Geschichte, Datierung und Technik zu lernen. Balz Eberhard hat diese Beschäftigung geliebt, in seinem Katalog zur Freiburger Ausstellung von 1987 hat er ausführlich darüber berichtet. Dabei verzichtete er auf jegliche Illustration, was seinen Text wenig verständlich macht. In der Tat bedürfen solche Ausführungen einer grossen Menge an Material. Man müsste alle 24 Karten eines Stockes untersuchen, nicht nur zwei, wie in diesem Aufsatz, und dies in mehreren Versionen, doch so viel Material besitzt kein einzelner Sammler und kein Museum. Nur die Zusammenarbeit vieler könnte helfen - aber wir wissen ja z. B. nicht einmal, ob und wenn ja, wo ein vollständiges Freiburger Bild von Claude Burdel erhalten ist.

Aber schliesslich ist der vergnügte Sammler nicht auf Beckmessereien angewiesen, wie sie hier ausgebreitet wurden: Die Herz Dame kann uns auch ganz allein und ohne Varianten von Herzen erfreuen und in ihren Bann ziehen.